

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20.

Erscheint jeden Samstag.

15. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: † Joh. Hängärtner. II. (Schluss.) — Korrespondenzen. Luzern. V. (Schluss.) — Das pädagogische Ausland. VII. — Allerlei. — Literarisches. —

† Joh. Hängärtner.

II.

Hängärtner war selber ein vollendeter Turner. Er suchte dabei seine Stärke nicht in komplizirten und riskirten Übungen, sondern in der strengen Befolgung der Gesetze der Ästhetik. Man konnte von Sachverständigen oft sagen hören, es sei kaum einer im stande, schöner zu turnen als er. Er liebte in allen Dingen das Einfache schon deswegen, weil das eine fehlerfreie, eine wirklich schöne Ausführung gestattet. Alles blasse Akrobatenzug war ihm ein Greuel. Damit wird es zusammenhängen, dass bei seinem Unterrichte kaum je eine ernstliche Verletzung vorkam, während solche bei den freien Übungen, die in seiner Abwesenheit stattfanden, nicht gerade selten waren; denn für die jungen Leute bildet ja manchmal gerade die Gefährlichkeit einer Übung den Hauptreiz.

Hängärtner war indessen nicht bloss ein vorzüglicher Vorturner, er war ein ebenso vollkommener Methodiker. Er wusste seine Übungen in klassischer Einfachheit zu entwickeln und logisch streng zu ordnen. Jede Muskelgruppe, jede Knochenverbindung bekam den ihr zuträglichen Anteil an Arbeit, und die Sicherheit, mit der diese Bewegungen von statten gehen konnten und von statten gingen, liessen in den Schülern das Zutrauen in die eigene Kraft und Leistungsfähigkeit entstehen, welches ein Hauptgewinn des Turnens ist. So ergab es sich von selbst, dass für einen grossen Teil der Zöglinge des Lehrerseminars das Turnen eine Lieblingsbeschäftigung wurde und dass es auch bei den freien Übungen des Turnvereins im Sinne des Lehrers Pflege fand, dass unnötige und unschöne Komplikationen, dass Ziererei und Tändelei ferne blieben.

Im Unterrichte war Hängärtner streng und machte starke Anforderungen an seine Schüler; aber er wusste sie mit jenem natürlichen Takt zu behandeln, der den guten Erzieher kennzeichnet, und aus seinen freundlichen

Augen nicht bloss und dem milden Klang seiner Stimme, der man nichts Exerziermeisterliches anhörte, sondern auch aus seinen Anordnungen und gelegentlichen Bemerkungen leuchtete seine menschenfreundliche Gesinnung und seine Teilnahme am Schicksal seiner Schüler hervor, und sie liebten und verehrten ihn wie einen Vater. Er wusste wohl, dass nicht alle Zöglinge für das Turnen die nämliche natürliche Befähigung mitbringen, es kränkte ihn nur, wenn er zu bemerken glaubte, dass es nicht an der Befähigung, sondern am guten Willen fehle, und es stand derjenige viel höher in seiner Achtung, der in bezug auf die Technik des Turnens wenig leistete, dafür aber zeigte, dass er an der methodischen, für den künftigen Lehrer wichtigeren Seite des Faches ein lebhaftes Interesse nahm, als derjenige, der sich beim Turnen selber durch Gewandtheit und Kühnheit auszeichnete, es aber an der geistigen Verarbeitung fehlen liess. Eine herzliche Freude hatte er, wenn er sah, dass einer, der im übrigen nur mittelmässige Leistungen aufwies, wenigstens im Turnen etwas Tüchtiges leistete.

Ein wohl vorbereiteter, lückenlos und energisch durchgeführter Unterricht, wie derjenige des Dahingeshiedenen es war, führt schon allein zu einer guten Disziplin. Da braucht es keine gewaltsamen Massregeln, da genügt ein Blick oder eine blosser Modifikation in der Betonung oder ein einziges Wort, um etwa ausbrechenden jugendlichen Mutwillen in seine Schranken zu weisen und die Aufmerksamkeit lebendig zu erhalten. Immerhin bezeugte er oft seine Befriedigung darüber, dass es am Seminar so viel leichter sei, die strenge Ordnung aufrecht zu erhalten und die Schüler zu anhaltendem Arbeiten zu veranlassen, als an der Kantonsschule. Dazu bereitete es ihm eine besondere Genugtuung, dass er seine Lehrtätigkeit auf Zöglinge richten konnte, die in ihren Kreisen wieder Verkündiger seiner Lehren und seiner Überzeugung werden würden. Wenn es überhaupt für einen Fachlehrer, der

seine Schüler nur zwei Stunden in der Woche vor sich hat, schwerer ist, eine durchaus gute, nicht auf blosser Furcht, sondern auf der Inanspruchnahme des individuellen Wesens der Schüler beruhende Disziplin herzustellen, als für den Klassenlehrer, der täglich und stündlich Gelegenheit hat, sie zu studiren, so ist wohl für das Turnen die Schwierigkeit noch grösser als für andere Fächer, weil mit den turnerischen Übungen eine gewisse Freiheit des einzelnen verbunden zu sein scheint, wie es in anderen Gebieten des Unterrichtes in diesem Grade nicht der Fall ist. Überhaupt gehört es wohl zu den schweren pädagogischen Aufgaben, Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein und Dezennien hindurch nur Turnunterricht zu erteilen und dabei Lehrer zu bleiben und nicht Exerzirmeister zu werden, den ganzen Menschen zu erfassen und zu entwickeln, anzuregen und zu erziehen und nicht bloss eine einzelne Fähigkeit, losgelöst von den anderen, auszubilden. Das kann nun freilich durch einen schriftlich verfassten Lehrgang nicht ausgedrückt und anderen gelehrt werden, es ist vielmehr Sache des mündlichen Unterrichtes, dem eine gründliche Verarbeitung und selbständige Gestaltung vorhergegangen ist, eine Gestaltung, welche erlaubt, beim Unterrichte die individuellen, einem steten Wechsel unterworfenen Umstände zu berücksichtigen; immerhin ist es sehr wünschbar und wohl auch möglich, den Lehrgang, den Hängärtner durch eine zwei- und zwanzigjährige Erfahrung am Lehrerseminar sich erarbeitet hat, anderen Fachgenossen zugänglich zu machen. Leider ist er durch den Tod verhindert worden, die Arbeit der schriftlichen Darstellung des Turnunterrichtes in der Volksschule auszuführen, genau in dem Moment, da er die Hand ans Werk legen wollte.

Es ist selbstverständlich, dass ein Mann von der Art Hängärtners seinen Mitarbeitern ein vortrefflicher Kollege war. Seine Einfachheit, seine Bescheidenheit, seine Gewissenhaftigkeit, sein Hass gegen alles Scheinwesen, gegen jede Überhebung und jede Rühmerei, sein Frohmut, der ihn selbst dann nicht verliess, wenn man ihn von körperlichen oder seelischen Leiden gequält wusste, sein nie wankender fortschrittlicher Sinn und seine Billigkeit gegen Andersdenkende gewannen ihm überhaupt aller Herzen. Nie hat er seinen Freunden eine Zumutung gemacht, deren Erfüllung dieselben in Kollision mit ihren Pflichten hätte bringen können. So hat sein Tod eine tiefe und schmerzlich empfundene Lücke in den Kreis seiner Kollegen gerissen.

In den letzten Jahren war Hängärtner Turninspektor des Kantons Zürich. Freilich hatte er zu seinen Inspektionsreisen hinzu noch ein grosses Mass von Unterrichtsstunden, und es braucht eine festere Gesundheit, als die seinige war, um derartige Anstrengungen und die Mühseligkeiten und Unregelmässigkeiten der Inspektionsreisen ohne Schaden auszuhalten.

Er war ferner seit langen Jahren Leiter des Lehrerturnvereins und Vorturner des Männerturnvereins von

Zürich und Oberturner des kantonalen Turnvereins. Sieben- und vierzig schwarz umflorte Fahnen der Sektionen dieses Vereins wehten ihm noch ihren Abschiedsgruss ins Grab. Mit welcher Befriedigung erzählte er noch vor kurzem von dem letzten kantonalen Turnfest in Winterthur! und mit welchem patriotischen Stolz erfüllte ihn die Beobachtung, die er am deutschen Turnfest in Dresden machte, dass die Massenleistungen unserer Vereine in bezug auf Pünktlichkeit und Schönheit der Ausführung von den deutschen Vereinen noch lange nicht erreicht seien! Und doch war er nicht blind gegen die Fehler dieser Vereine. Namentlich konnte er ungehalten werden, wenn er etwa sah, wie einzelne derselben durch lärmendes Wesen und übertriebene Geselligkeit das Publikum vor den Kopf stiessen und damit, wie er meinte, der gedeihlichen Entwicklung des Turnwesens schadeten. Denn er sah wohl ein, wie weit verbreitet unter dem Volke noch eine gewisse Abneigung gegen das Turnen ist, während er der vollen Überzeugung war, dass eine kräftige und den Bestand des Ganzen sichernde Durchführung unserer Militärorganisation nur durch eine intensive Pflege des Turnens zu erreichen sei.

Zu wiederholten Malen war Hängärtner Kampfrichter bei eidgenössischen Turnfesten, auch Mitglied und Vorsitzender des Zentralkomitee und zuletzt noch Präsident des schweizerischen Turnlehrervereins. Überall stellte er seinen Mann, überall sprach er seine Meinung, sein Urteil, wenn man es haben wollte, bestimmt und unumwunden und jedem gegenüber aus, und doch hatte er keinen Feind. Nach seinem Tode hörte man von allen Seiten nur Worte der Anerkennung, der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, und das Leichenbegängnis des einfachen, stillen Mannes gehörte zu den grossartigsten, die je in Zürich stattgefunden haben. —

Du bist nun eingegangen, lieber, guter Freund, zu der Schar derer, die nur noch in der Erinnerung und in ihren Werken leben. Dein Andenken bleibe bei uns und dein Geist walte in uns!

KORRESPONDENZEN.

Luzern. V. Der *Unterstützungsverein für arme Schulkinder* in der Stadt Luzern hat nach seiner letzten Rechnung pro 1885 an Einnahmen 3878 Fr. 76 Rp. zu verzeigen. Für Schuhe und Kleidungsstücke an arme Knaben und Mädchen wurden in diesem Jahre 3488 Fr. 10 Rp. ausgegeben. In dieser Summe sind nicht eingerechnet viele neuen und brauchbare alte Kleidungsstücke, die geschenkt und an arme Schüler und Schülerinnen verteilt wurden.

Auch in der Stadt Luzern wird die Frage der *unentgeltlichen Verabreichung sämtlicher Lehrmittel an alle Schüler* lebhaft ventilirt. Die armen Schüler hatten hiefür schon längst keinen Beitrag zu leisten. Eine im Januar vom Grütliverein veranstaltete Versammlung von Bürgern beschloss mit grosser Mehrheit eine Eingabe an den Stadtrat, in welcher um unentgeltliche Verabfolgung der Lehrmittel an alle Primarschüler petitionirt wird. Wollte man alle Lehrmittel an sämtliche Schüler

und Schülerinnen der Stadt unentgeltlich verabfolgen, so würde das einen Budgetposten von zirka 25,000 Fr. erfordern. Wir könnten uns mit dieser Idee eher befreunden, wenn sämtliche Schulgemeinden des Kantons die Lehrmittel unentgeltlich verabfolgten. Kommt diese Maxime in der Stadt allein zur Geltung, so mag die Befürchtung nicht unbegründet sein, dass das wiederum nebst vielen anderen wohlthätigen Einrichtungen ein neuer Anziehungspunkt wird, der viele ärmeren Familien mit grossen Kinderscharen in die Stadt lockt.

Auf den Sommer ist ein grosses *Jugendfest* in der Stadt Luzern projektirt; ein solches fand hier seit dem Jahre 1863 nicht mehr statt. Dasselbe soll zugleich für die Jugend den Charakter einer einfachen Jubiläumsfeier der Schlacht bei Sempach erhalten.

Das *Luzerner Schulblatt* hat mit dem Oktober 1885 seinen zweiten Jahrgang begonnen. Man kann mit demselben punkto seines Inhaltes bisher recht wohl zufrieden sein. Leider bringt es seine eigenartige Stellung mit sich, dass es nicht mit jener Rückhaltslosigkeit die Mängel und Fehler in unserm Schulwesen besprechen kann, die im Interesse desselben erwünscht wäre.

Im Kantonsblatt vom 11. März 1886 beklagt sich der Erziehungsrat in einem Kreisschreiben an sämtliche Gemeinderäte, dass seiner Aufforderung vom 10. Januar 1884, dass die *Gemeinden zur Hebung des Turnunterrichtes ihrerseits nach Kräften mitwirken möchten*, nur sehr wenig Gehör geschenkt worden sei. Es ergibt sich nämlich aus den von den Bezirksinspektoren im Christmonat abhin gemachten Angaben für den dem eidgenössischen Militärdepartement zu erstattenden Jahresbericht, dass von den 165 Schulorten nur 24 % einen genügenden, 41 % noch gar keinen und die übrigen 35 % nur einen ungenügenden Turnplatz haben und dass die vorgeschriebenen Geräte nur 6 % vollständig und 16 % nur teilweise besitzen, während in den übrigen 78 % noch gar keine vorhanden sind. Dieser grosse Rückstand in der Beschaffung der Turnplätze und Turngeräte veranlasst den Erziehungsrat, seine frühere Weisung zu erneuern und die Gemeinderäte allen Ernstes aufzufordern, derselben, wo dieses noch nicht geschehen, baldigst Folge zu leisten, indem er hofft, es werde der nächste Jahresbericht ein erheblich günstigeres Resultat betreffend das Vorhandensein von Turnplätzen und Turngeräten aufweisen, als der letztjährige. Kann oder will der Erziehungsrat keine wirksamern Mittel gegenüber den Gemeinden, dass sie in dieser Richtung ihre Pflicht erfüllen, anwenden, als eine bloss freundschaftliche Mahnung, so darf sicher auf kein besseres Resultat gehofft werden.

Über den *Verlust von Schulzeit wegen des Werktagsgottesdienstes und anderer religiösen Feierlichkeiten* hörte man im Kanton Luzern, und von Seite der aktiven Lehrer nicht am wenigsten, oft und viel klagen und, wie wir glauben, mit Recht. In seinem letzten Jahresbericht (1885) hat Herr Kantonschulinspektor Stutz einige Schulen erwähnt, die sonst auch zuviel frei haben; es hat das bei den betreffenden Lehrern gewaltig Staub aufgewirbelt; ob mit Recht oder Unrecht, das können wir bei den betreffenden Fällen nicht entscheiden. Wenn aber Herr Stutz auf das leichtfertige Freigeben ein aufmerksames Auge richtet, so hat er vielfach, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, seine besten Gründe. Wir kennen Lehrer, die auch dann noch lange die Schule nicht beginnen, wenn sie bereits wegen des Gottesdienstes um eine halbe Stunde und mehr nicht beginnen konnte; dieselben Lehrer sind es auch, die nicht rechtzeitig beginnen, wenn der Gottesdienst so abgehalten wird, dass er der Schulzeit keinen Abbruch tut; es kommt auch vor, dass Kinder, die einen sehr weiten Schulweg haben, nicht einmal zur Stunde, wo der Unterricht beginnen sollte, ins warme Schulzimmer treten können, sondern draussen in Schnee und Kälte stehen müssen, einfach, weil der Lehrer noch nicht da ist und noch nicht Schulhaus und Lehrzimmer

geöffnet hat. Und doch gibt es dann von diesen nachlässigen Lehrern wieder solche, die sehr fleissig sind im Anpreisen religiöser Unterhaltungsschriften bei ihren Schülern, wie z. B. der „Christlichen Abendruhe“ etc. Ohne gegen diese Schriften im besondern etwas einzuwenden, behaupten wir einfach: Das Anpreisen oder Kolportieren irgend welcher Schriften gehört nie und nimmer in eine Schule.

Das pädagogische Ausland.

VII.

Schon schauen die Festhütten über die lenzfrische Welt. Festdefizite sind harmloser als Maifröste. Gilt nicht das Wort Pestalozzis: „Ein Volk, das keine Feste mehr feiert, ist zu bedauern“, auch von Berufsklassen? Im Kreise derer, die dem gleichen Ideal leben, das gleiche Los teilen, vergisst der einzelne leichter des Erdwärtsziehenden, stärkt er sich leichter zu neuer mühevoller Arbeit. Lehrervereinigungen und Lehrerfeste sind längst schon ein Glied geworden in der Kette, welche die moderne Kulturwelt unter den Aufschriften „Versammlung“, „Tag“, „Kongress“, „Fest“ umschlingt. Geographen und Philologen, Naturforscher und Historiker, Realschulmänner und Gymnasiallehrer, Professoren und Volksschullehrer haben ihre besonderen Versammlungen, und hie und da sehen wir hoch und niedrig, „Gebildete“ und „Halbgebildete“, akademisch und seminaristisch geschulte pädagogische Würdenträger, wenn nicht im „trauten Verein“ beisammensitzen, so doch über die gleiche Frage tagen. Über all die grössern und kleinern „Pädagogen-tage“ aus nah und fern, über die Konsequenz, die Alleinrichtigkeit, die Allgemeingültigkeit ihrer Beschlüsse und Ansichten Buch zu führen, um die nach Abzug der vorhandenen Widersprüche sich ergebenden „ewigen Wahrheiten“ der Nachwelt zu überliefern, wäre wohl eine dankbare, aber leider hier unmögliche Aufgabe. Menschliches Wissen ist Stückwerk, und unvollkommen ist auch die Chronik der Pädagogenversammlungen, deren wir hier gedenken und Erwähnung tun können.

Die schönen Tage der Easter holidays (Osterferien 26. bis 29. April) riefen die *National Union of elementary Teachers* (Lehrer) Englands zum 17. Kongress nach Bradford zusammen, das der am 5. April verstorbene frühere Minister *W. E. Forster*, der Schöpfer des englischen Unterrichtsgesetzes von 1870, so manches Jahr im Parlament vertreten hatte. Die grosse Frage für Englands Volksschule ist die Frage der Unentgeltlichkeit des Unterrichtes. Vorderhand stellt sich der Vorsteher des Unterrichtsdepartements in Whitehall, *Sir Lyon Playfair*, noch hinter die Ergebnisse der Enquête, welche von der konservativen Regierung angeordnet worden, jedoch noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Möglich ist es doch, dass Mr. Mundellas Nachfolger, dem eine aussergewöhnliche Energie und hoher praktischer Sinn nachgerühmt werden, eine günstige Gelegenheit benützen könnte, um den dringendsten Forderungen des Tages entgegenzukommen. Für die allernächsten Tage freilich treten in Grossbritannien alle Fragen vor der Losung *Home Rule* zurück, mit der die alte „parlamentarische Hand“ eine neue Ära englischer Geschichte eröffnen will (und eröffnet).

In *Belgien*, dem Lande, das mit rund 6,000,000 Einwohnern und einem Zensus von 42 Fr. nur 120,000 wahlberechtigte Bürger zählt und den obligatorischen Volksunterricht nicht hat, wird sich im September (5.—7.) die Vereinigung der belgischen Lehrer (*Fédération des instituteurs belges*) in *Namur* versammeln, um neben der Frage über Pensionen der Lehrer und Lehrerswitwen die Grundlagen eines Gesetzes über die Reorganisation des Primarunterrichtes zu verhandeln. Wie sehr ein Fortschritt für die Massenbildung in Belgien nötig ist,

das haben die erschreckenden Enthüllungen bei den jüngsten Vorgängen in Charleroy dargetan.

In *Deutschland* wird ausser dem X. deutschen Turnlehrertag in Strassburg (voraussichtlich vom 16.—17. Juli) der (VI.) *deutsche Lehrertag* in *Hannover* (14.—16. Juni) von Interesse sein. Die in der „Pädag. Zeitung“ und der „Deutschen Lehrerzeitung“ veröffentlichte Tagesordnung bietet neben den Verhandlungen der Delegirtenversammlung des deutschen Lehrervereins, neben Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten, Spaziergängen, Festessen und Commers (Fest- und Tafelkarte à 4,5 M.) eine reiche Traktandenliste. Nicht weniger als sieben Themata sind teils vom Zentralvorstande des deutschen Lehrervereins, teils von Lokalvereinen zur Behandlung vorgeschlagen, nämlich

a. Die Stellung des Lehrers in der Schulverwaltung.

b. Soll die Schule Sache der Reichsgesetzgebung sein, bzw. ist es wünschenswert, dass das Schulwesen Gegenstand der Reichsgesetzgebung werde?

c. Die Berechtigung der Vorschulen.

d. Die Bibelauszüge und ihre Berechtigung.

e. Der Religionsunterricht im Lichte der Grundsätze Pestalozzis.

f. Die Gründung eines Kehr-Denkmal.

g. Die Bedeutung der pädagogischen Tagespresse. —

Was die Thesen zu den einzelnen Themata betrifft, so fordert der Referent für Thema a eine fachmännische Schulleitung und -Inspektion, angemessene soziale Stellung der Lehrer, Beseitigung der Ausnahmstellung der Lehrer nach Pflichten und Rechten in Staat und Gemeinde und endlich Vertretung des Lehrkörpers in dem Schulverwaltungskörper.

In den Thesen zu Th. b wird ein Reichsschulgesetz als nicht im Interesse der deutschen Schule erklärt, wohl aber werden allgemeine Bestimmungen durch ein Reichsgesetz über Minimum des Lehrzieles, Schuljahre, Strafrecht, Lehrerbildung, staatsrechtliche Stellung der Lehrer, Anstellungsberechtigung innerhalb des Reiches, Militärpflicht der Lehrer, Besoldungsminimum, Zulässigkeit der Privatschulen, Abgrenzung zwischen den Rechten des Staates und der Gemeinde, Schulaufsicht gefordert; vor allem soll in dem Reichsgesetze ausgesprochen sein, dass in jedem Staate die Verhältnisse der Schule durch ein Gesetz festzustellen sind; ebenso ist das Obergerichtsrecht des Reiches über das Schulwesen der Einzelstaaten zu regeln.

Der Referent für das dritte Thema bezeichnet die Vorschulen an höheren, sowie an Elementarklassen an mittleren Schulanstalten aus pädagogischen und sozialpolitischen Gründen als verwerflich. Eine gemeinsame Elementarschule ist vielmehr für Kinder aller Stände anzustreben. Die den Religionsunterricht betreffenden Thesen verlangen (d) eine Schulbibel, welche anstoss-erregende Stellen auslässt und (e) als Grundlage des Religionsunterrichtes die lebendige Anschauung, entwickelnde Methode und Ausschliessung alles dessen, was den klaren Gesetzen des Denkens widerspricht. Der Schwerpunkt des Religionsunterrichtes liegt nicht in der Aneignung des religiösen Lehr- und Lernstoffes, sondern in der Anregung zur sittlichen Tätigkeit. Der Referent über die Bedeutung der pädagogischen Tagespresse betont die Wichtigkeit dieses Presszweiges für die Pädagogik; er fordert eine schärfere Kritik der pädagogischen Publikationen und sieht in der pädagogischen Journalistik einen Hebel zur Förderung der Lehrervereine. — Die Sammlung von Beiträgen endlich, welche der Referent zum letzten Thema zu Ehren des vorigen Jahr zu Erfurt verstorbenen Schulrates und Seminardirektors Dr. *Karl Kehr* befürwortet, soll teils zu einem Kehr-Denkmal in Elgersburg oder Gotha (3—4000 M.), teils zu einer Kehr-Stiftung zur Prämiiierung zeitgemässer pädagogischer Arbeiten im Sinne Kehrs verwendet werden.

Der Ruf nach einem Reichsschulgesetz erinnert uns unwillkürlich an die eidgenössische Schulpolitik, die mit dem

„Schulsekretär“ so unglücklich initiiert wurde. Das deutsche Reich befindet sich den Einzelstaaten gegenüber in einer ähnlichen Stellung wie bei uns der Bund gegenüber den Kantonen. Paul Schramm spricht sich im „Deutschen Schulwart“ im Sinne des oben erwähnten Referenten für ein deutsches Reichsschulgesetz aus, indem er sich auf das Wort Schleiermachers beruft: „Pädagogik und Politik greifen auf das vollständigste in einander über. Die Politik wird ihr Ziel nicht erreichen, wenn die Pädagogik nicht ein integrierender Bestandteil derselben ist oder als ebenso ausgebildete Wissenschaft neben ihr steht. Die Lösung einer grossen politischen Aufgabe liegt in nichts anderem als in der richtigen Organisation der Erziehung.“ Der Gang der politischen Tatsachen, so führt P. Schramm weiter aus, zeigt, dass bei der stets naturgemäss wachsenden Einheit des Reiches die Frage der Jugendbildung mehr und mehr ein gemeinsames Reichsbedürfnis wird. Durch das Militärgesetz ist die Unterrichtsfrage zu einer deutschen Angelegenheit geworden. Das Bedürfnis einer homogenen Nationalerziehung tritt immer mehr in den Vordergrund. Schon zur Zeit der deutschen Reichseinigung wurde diese Frage berührt. 1874 machte der Nationalökonom Dr. Hirt einen patriotischen Appell an das Reichsparlament zur reichsgesetzlichen Regelung des Volksschulwesens. Die Sehnsucht nach der Wiedergeburt der deutschen Einheit, die 1848 so mächtig aufflammte, ist durch die Tatsache von 1870/71 nur zum Teil erfüllt, wenn nicht auch die allgemeine Volksbildung sich in nationalem Geist und Charakter entwickelt. Von der nationalen Gestaltung des Bildungswesens hängt die nationale Stellung des Reiches in der Zukunft ab. Ein Reichsschulgesetz ist die logische Ergänzung des Reichswehrgesetzes. Wie das Reichsparlament für die materiellen Interessen des Landes besorgt ist, so darf es seine Obsorge auch den geistigen angedeihen lassen. Eine Nationalschule wird das allgemeine Band sein, das zu einem einheitlichen Volkstum führt. Ziel und Inhalt des Volksschulunterrichtes würden sich in erster Linie nach den Kulturbedürfnissen der nationalen Gesamtheit, dann aber auch nach lokalen oder Berufsbedürfnissen richten. In den einzelnen Reichsländern würde durch das Reichsgesetz ein gleicher Rechtsboden für die Schule geschaffen. Die Schwierigkeiten freilich, die einem solchen Gesetze entgegenstehen, verhehlt sich P. Schramm nicht. Der Haken liegt in den Millionen, die nötig wären; denn die Forderung eines Reichsschulgesetzes ist schliesslich gleichbedeutend mit der Forderung des Unterhaltes der deutschen Schule auf Kosten des Reiches. Für einmal wird der Ruf nach einem Reichsschulgesetz noch unerhört vor dem eisernen Kanzler verhallen; aber „eine spätere tüchtige Nationalvertretung wird die Organisation eines zeit- und vernunftgemässen Nationalschulwesens als eine ihrer vornehmsten Aufgaben würdigen müssen“.

Die Frage betreffend das Kehr-Denkmal aber dürfen wir hier nicht erwähnen, ohne beizufügen, dass am 19. März d. J. der Berliner Lehrerverein beschlossen hat, im Anschlusse an das Deutsche Schulmuseum ein Diesterweg-Museum, ähnlich dem „Pestalozzistübchen“, zu errichten. Wann aber erhält *Pestalozzi ein seiner würdiges Denkmal*? Wir zweifeln nicht, dass einem derartigen Appell unsere Kollegen drüben überm Rheine in hochherziger Weise entgegenkommen würden, *verbunden werden auch die Schwachen mächtig*.

ALLERLEI.

— Die Anzahl der schwerhörigen Schüler in den höheren Schulen Preussens beträgt, nach einer vom Kultusminister veranlassten Ermittlung, 2,18 pCt. der Schülerzahl, von denen 1,74 pCt. der Gesamtzahl der Schüler (oder 80 pCt. der Schwerhörigen) mit diesem Übel schon bei ihrem Eintritt in die Schule

behaftet gewesen sind. Nur bei 0,44 pCt. der Schüler der höheren Schulen und nur bei 0,31 pCt. der Schüler der Vorschulen fällt die Entstehung der Schwerhörigkeit in die Zeit des Schulbesuches. Hieraus sowie aus mehreren anderen statistischen Nachweisen, schliesst die „Deutsche Mediz. Wochenschrift“, dass keinerlei ursächlicher Einfluss der Schule auf die Schwerhörigkeit besteht. Der Schule ist — nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Kultusministers — nur zur Pflicht zu machen, dass sie bei denjenigen schwerhörigen Schülern, welche ihr Übel noch nicht zur Teilnahme am Unterrichte unfähig macht, durch besondere Berücksichtigung die nachteiligen Folgen für die geistige Entwicklung möglichst ermässige, und dass sie, wenn die beginnende Schwerhörigkeit den Eltern noch nicht bekannt zu sein scheint, diese sofort in Kenntnis setze und ihnen die Einholung ärztlichen Rates anheingebende.

— Im *Posener Lehrerverein* sprach Mittelschullehrer Richter über „Herbart und die experimentelle Psychologie“. Nach der „Schles. Schulzeitung“ führte er folgendes aus: Auf dem Gebiete der Psychologie habe sich in der Stille eine Richtung herangebildet, die, mit den Traditionen der alten Schule völlig brechend, den neuen Geist der Naturwissenschaften auch in die Psychologie hineintragen wolle. Während das Programm der alten Methode in „Selbstbeobachtung und Schliessen“ bestände, obgleich erstere im wissenschaftlichen Sinne unmöglich sei, letztere aber nur leere Abstraktionen kenne, die Schöpfungen des natürlichen Bewusstseins in naiver Weise für definitive Wahrheiten nehme — nenne sich die neue Richtung die experimentelle und bezeichne damit den Gegensatz zu jener auf glücklichste. Das Fundament ihres Baues sei die Tatsache, dass jeder bestimmte psychische Zustand an eine oder mehrere psychische Ereignisse geknüpft, resp. von ihnen begleitet ist, die uns in vielen Fällen sehr wohl, in anderen wenig oder gar nicht bekannt sind. Damit wäre nun an Stelle der unfruchtbaren Hypothese zweier auf einander wirkender Substanzen (Leib und Seele) die Erforschung zweier Erscheinungen getreten, welche für jede bestimmte Art so konstant in Verbindung stehen, dass man sie genauer eine Erscheinung von doppeltem Aussehen nennen müsste. Das vollständige System dieser psycho-physischen Experimente aufzurollen, konnte leider im Rahmen des Vortrages nicht geschehen, doch orientirte Redner des Beispiels halber über eine der leicht verständlichen Methoden, die der gleichartigen Variationen, und führte hiebei den Gang der Untersuchung bezüglich der Frage „von der Dauer der psychischen Akte“ eingehend vor. Im Anschluss hieran kam der Vortragende auf die Einwendungen der Widerpartner zu sprechen, widerlegte dieselben und gab sodann einen historischen Abriss der in Rede stehenden Bewegung. Als Hauptvertreter derselben seien u. a. Volkmann, Lotze, Du Bois-Reymond, Fechner, Ezner und vor allen Wilhelm Wundt zu bezeichnen. Des letztern Arbeiten erfuhren von seite des Redners eine spezielle Beachtung und namentlich wurde der Wundtsche Fundamentalsatz: „jede psychische Erscheinung lässt sich auf einen Schluss zurückführen“, einer genauern Besprechung unterzogen. Nachdem weiterhin noch an den Untersuchungen Wundts über die ästhetischen Gefühle dessen Methode für solche Fälle, wo das Experiment nicht zu Gebote steht, gezeigt worden war, trat Vortragender in eine ausführliche Kritik Herbarts vom Standpunkte der neuen Psychologie aus ein. Demselben könnte zwar das grosse Verdienst nicht geschmälert werden, dass er der erste gewesen sei, der sich bewusst auf dem rechten Wege befunden habe, seine Arbeiten jedoch wären jetzt längst überholt und böten eigentlich nur noch historisches Interesse. Um so charakteristischer seien die ungebührlichen Prätensionen der Jungherbartianer und ihres Anhanges. Hoffentlich werde jedoch mit dem auf hypothetischen Fundamenten ruhenden Herbartianismus bald aufgeräumt, werde Raum geschaffen werden für eine Pädagogik, die freilich ihr

Heil nicht von der Philosophie und Mathematik erwartet, sondern allein von der exakten Forschung, für die aber auch das Attribut „wissenschaftlich“ keine Anmassung sein werde. — An den fast zweistündigen, interessanten und anregenden Vortrag knüpfte sich eine lange und rege Debatte. (P. S. Z.)

— „*Es wär' so schön gewesen!*“ In der Mädchenschule eines kleinen Ortes ist den Schülerinnen von dem Lehrer der deutschen Grammatik die Aufgabe gestellt worden: einen schriftlichen Aufsatz über die neuerdings so gangbar gewordene Strophe: „Es wär' so schön gewesen — es hat nicht sollen sein!“ zu machen. Eine kleine E Levin verfasst nun die Erzählung ihres jüngsten Traumes und berichtet mit aller Naivetät und Aufrichtigkeit folgendes: Unlängst habe sie in der Nacht geträumt, dass der Lehrer der Grammatik auf dem Glatteise gefallen sei, sich den Fuss verrenkt habe und jetzt das Bett hüten müsse, infolge dessen die Mädchenschule vier Wochen lang von den deutschen Aufsätzen dispensirt und die langweilige Grammatik- und Satzbaustunde ausgefallen wäre. Als sie aber am andern Morgen zur Schule gekommen sei, hätte der Grammatiklehrer — zu ihrem grössten Schmerze! — wieder ganz gesund und munter an seinem Klassenpulte gestanden. „Es wär' so schön gewesen — es hat nicht sollen sein“ schloss sie ihren Traum.

LITERARISCHES.

Hinderling, *Das historische Ornament der Schweiz*. I. Heft. Basel. 35 kleine Zeichenvorlagen für die Jugend. Preis 2 Fr. In Kommission bei Detlöff in Basel.

Angesichts der Erscheinung, dass unsere gegenwärtige Zeit dem Schulzeichenunterrichte ein steigendes Interesse zuwendet, weil sie von ihm mit Recht auch eine gute Grundlage für das spätere gewerbliche Zeichnen fordert, muss die Idee Hinderlings, „für den Zeichenunterricht an unseren Schulen in erster und letzter Linie das nutzbar zu machen, was von historischen Kunsterzeugnissen in unserm Lande noch vorhanden ist“, als eine durchaus berechtigte bezeichnet werden. Sie hat auf dies Attribut um so mehr Anspruch, als leider noch immer der Zeichenunterricht allzusehr auf Grundlage von abstrakten, idealen Formensammlungen erteilt wird und als auch die neuesten Vorlagenwerke hievon keine Ausnahme machen. Sollte aber nicht das Interesse des Schülers ungleich mehr geweckt werden, wenn man ihn nach Motiven zeichnen lässt, deren Bedeutung ihm an Originalen nahe gelegt werden kann, als wenn er nach Vorbildern zu arbeiten hat, deren Originale er nur vom Hörensagen kennt oder die in Wirklichkeit gar nicht existiren? Auch darf nicht unterschätzt werden, dass eine solche Verwendung unserer historischen Kunsterzeugnisse eine wachsende Pietät vor den Reliquien der Kunst und eine steigende Würdigung und Wertschätzung derselben, wie im allgemeinen ein immer grösseres Verständnis für Kunstgegenstände zur Folge haben wird. — Hinderling führt in der vorliegenden Sammlung den ausgesprochenen Gedanken zunächst für *Basel* durch, indem er namentlich die reichhaltige „mittelalterliche Sammlung“ im Münster benutzt. Aus den Zeiten der Augusta Rauracorum bringt er Säulenfragmente und Bronzen; aus der romanischen Kunstperiode die Galluspforte am Münster, sowie verschiedene Gegenstände des Kunstgewerbes (Leuchterfuss, Bodenplatten etc.); eine grössere Zahl gehört der gotischen Zeit an (Fenster-Silhouetten, Chorstuhl-Draperungen etc.); den Glanzpunkt bilden die der Renaissance angehörenden Motive (Glasmalereien, Nischengräber, Brunnen etc.). Der Einfluss Hans Holbeins lässt sich hier nicht verkennen. — Die letzten sieben Blätter, darunter zwei Zunftwappen, sind in Farben gegeben. — Auswahl und Ausführung dürfen mit wenigen Ausnahmen ebenfalls als gelungen betrachtet werden. Wir sind darum auf die Fortsetzung,

von welcher nächstens wieder ein Heft erscheinen soll, sehr gespannt und hoffen, dass die glückliche Idee auch anderorts Nachahmung finde. Sch.

Jahresbericht des bündnerischen Lehrervereins 1885/86.

Von *Wiget*, Seminardirektor. 3. Jahrgang.

Diese Jahresberichte, deren Besitz die Zugehörigkeit zum bündnerischen Lehrerverein in sich schliesst, wollen, wie aus dem Vorwort ersichtlich, ein geistiges Bindemittel sein für die infolge der geographischen Verhältnisse in viele individuellen Kreise zersplitterte Lehrerschaft, um bei derselben u. a. auch durch das Mittel pädagogischer Umfragen (hier: Namhaftmachung sanitärischer Übelstände in Schulen und Vorschläge zur Abhülfe; Angabe der in einzelnen Schulen vorhandenen naturgeschichtlichen Veranschaulichungsmittel) das Gefühl einer gewissen Solidarität, das Bewusstsein gemeinsamer Ziele zu wecken. An der Spitze des Berichtes steht ein Referat des Herrn Dr. Bossard in Chur, das sich namentlich über von Natur und Leben gebotene Mittel und Wege verbreitet, den naturkundlichen Elementarunterricht ohne besondere Apparate zu erteilen. Einen auch für Fernerstehende interessanten Blick in die bündnerischen Schulverhältnisse gewährt die von der Konferenz Valendas-Versam erörterte Frage über die Ursachen und die Verhütung des häufigen Lehrerwechsels (der, wie aus dem Berichte ersichtlich, in einzelnen Inspektionskreisen und Talschaften auf durchschnittlich jährlich 29, 44, ja 52 % ansteigt).

Dass auch die für gemeinverbindliche Schulreglemente nicht eben schwärmenden Bündner-Kollegen eine in „Orthographia“ zur Stunde waltende Handlungsfreiheit trotzdem nicht sonderlich zu rühren vermöge, erfahren wir aus einer bezüglichen Arbeit des Herrn Reallehrer Leupin, resp. deren Diskussionsresultat.

Die in der Zusammenstellung enthaltenen Streiflichter auf das bündnerische Schulleben wird nicht ohne Nutzen lesen, wer gewohnt ist, die heimischen Verhältnisse mit den andern Orten bestehenden zu vergleichen und sich dadurch zu freudigem und dankbarem Gebrauch der ihm zugänglichen Mittel und Kräfte anregen zu lassen. A. F.

Über öffentliche Schulprüfungen, Zensuren und Versetzungen. Von *Otto Leisner*. Leipzig, bei Hoppe.

Die Examenfrage gehört in das Repertoire derjenigen Konferenzthemata, die auf Lager gehalten werden, um von Zeit zu Zeit als blut- und gallenreinigende Diskussionsmedikamente Verwendung zu finden.

Der Verfasser, selbst Lehrer, bezweckt denn auch nicht sowohl, die alte Streitfrage durch endgültige Lösung derselben aus der pädagogischen Welt zu schaffen, als vielmehr zu zeigen, wie die üble Notwendigkeit dieser Jahresprüfungen auf eine die Charakterbildung am wenigsten schädigende Weise über den Häuptern der diese Prozedur Erduldenden hinwegzuführen sei.

Bezüglich der Prüfung in einzelnen Fächern dürften jedenfalls die Ansichten des Verfassers nicht unbestritten bleiben; Individualität des Lehrers und der Schüler, Lebens- und Landesverhältnisse werden da immerhin ihre Berücksichtigung verlangen.

Einige beherzigenswerte Winke gibt besonders das Kapitel über Versetzung der Schüler in höhere Klassen, und wohl mancher dürfte sich durch die Lektüre veranlasst finden, in puncto puncti künftig eine etwas gestrengere Praxis in Erwägung zu ziehen. A. F.

Die Reallesebuchfrage auf Grund der Unterrichtspraxis kritisch beleuchtet von *J. Gressler*. Verlag von J. Helmich, Bielefeld.

Wir freuen uns gelegentlich, dass „wir's so herrlich weit gebracht“ und haben nur ein mitleidiges Lächeln für jene Zeiten, welche den blinden Autoritätsglauben und den damit

verbundenen Realismus in den Schulen herrschen sahen. Aber heute — wer sollte es glauben — macht sich das blosses Wortemachen, das kein Zurückgehen auf die Anschauung kennt, in vielen unserer Schulen wieder breit; man schwört allerdings nicht mehr auf Aristoteles, sondern auf das moderne Lehr- und Lesebuch oder besser auf die Autoren der Monographien, welche dieses bietet. Diesem Übelstande und den damit verbundenen Missbräuchen geht der Verfasser obgenannter Schrift zu Leibe. In beredter und überzeugender Weise versucht er nachzuweisen, „dass der Realunterricht bei einem methodisch richtigen Betrieb auch ohne Benutzung und Zugrundelegung eines Lehrbuches seine Aufgaben nach der realen und sprachlichen Seite hin vollständig zu lösen im stande ist, ja dass der Lehrer durch Anlehnung des Unterrichtes an ein Lehrbuch in der methodisch-korrekten, geist- und gemütbildenden Behandlung der Unterrichtsmaterie nach den verschiedensten Seiten hin in hohem Grade beeinträchtigt wird.“ Jeder Lehrer, der nicht gerne Handlangerdienste leistet, sondern in selbständiger Art den realistischen Unterricht gestaltet, also auch eine gründliche Präparation auf Grund populär-wissenschaftlicher Werke nicht scheut, wird diese Schrift mit hoher Genugtuung lesen. Der Unterricht in den Realien müsste, wenn er überall nach den Grundsätzen Gresslers erteilt würde, nicht bloss grössere Erfolge aufweisen, sondern auch die Berufsfreude des Lehrers und die Achtung des Volkes vor dem Lehrstande steigern. S.

Länderkunde der fünf Erdteile, herausgegeben unter fachmännischer Mitwirkung von *Alfred Kirchhoff*. Leipzig 1886. G. Freitag. Lief. 2—5 (S. 33—160) à 1 Fr. 20 Rp.

Dieses in Nr. 2 des laufenden Jahrganges angekündigte Werk wird eine Leistung ersten Ranges werden, dafür bürgen uns schon die Namen der Verfasser und davon überzeugen uns die bereits erschienenen Lieferungen. — Kirchhoff selbst führt seine allgemeinen Betrachtungen über Europa zu Ende, und der jüngst als Professor der physischen Geographie nach Wien berufene Dr. Albrecht Penck beginnt mit einer physikalischen Skizze von Mitteleuropa und geht dann an die Behandlung des deutschen Reiches. Überall tritt uns die umfassendste Beherrschung des Stoffes und die leichte Gestaltung desselben entgegen. Der Verleger seinerseits hat die Autoren kräftig unterstützt, indem er das Werk auf das sorgsamste ausstattete und dem Worte überall durch Abbildungen und Karten zu Hilfe kam.

So muss denn jeder, der sich eingehender mit Geographie beschäftigt, zu diesem Werke greifen, und alle, welche über die Mutter Erde näheren Aufschluss wünschen, werden ihn in befriedigendster Weise in eben diesem Buche finden, dessen Anschaffung durch die Ausgabe in Heften wesentlich erleichtert wird. E. Z.

Die formalen Stufen. Von *Wiget*. Eine Einführung in die Herbart-Zillersche Pädagogik. Chur, Albin. II. Aufl. 1 Fr.

Die Herbart-Zillersche Pädagogik hat bereits eine Geschichte hinter sich, reich an Einzelkämpfen und heftigen Ausfällen, bei welchen die Wahl der Waffen auf beiden Seiten nicht immer die ordonanzmässige war, und während deren Dauer man sich auch im diplomatischen Verkehr zu gegenseitiger Belehrung und Aufmunterung mit Vorliebe seltener „Redefiguren“ bediente. Der Streit ist noch nicht zu Ende, scheint im Gegenteil allmählig breitere Dimensionen anzunehmen, und will man's nicht machen wie jene englischen Soldaten, die anlässlich des deutsch-französischen Krieges kampfesmutig gegen einen der beiden Feinde ins Feld geführt zu werden wünschten, die Wahl des Gegners vertrauensvoll dem Oberbefehlshaber überlassend — so bedarf es längern gewissenhaften Studiums, um in der Streitfrage zu einem selbständigen Urteil zu gelangen.

Die „formalen Stufen“ gehören zu den am wenigsten angegriffenen Positionen, weil deren Anwendung sich nicht auf die Herbart-Zillersche Schule strenger Observanz beschränkt, sondern bei den verschiedensten Lehrplänen und Lehrmitteln Anwendung finden und als blosse Form am leichtesten in die Praxis übergeführt werden kann. Dass die Wigetsche Broschüre binnen kurzer Zeit in II. Auflage erscheinen musste, spricht für das Interesse, das ihr entgegengebracht wird.

Die historische Frage, ob und wie weit die formalen Stufen als originale Leistung Zillers zu betrachten seien, unerörtert lassend, sucht Verfasser den Wert der Sache als solcher darzulegen, indem er in übersichtlicher und leichtverständlicher Art, ausgehend von der Beurteilung des Wertes einer Methode überhaupt, an einzelnen praktischen Beispielen aus verschiedenen Unterrichtsfächern nachzuweisen sucht, wie die Möglichkeit eines Verständnisses des dem Schüler zu bietenden Stoffes bedingt ist durch das Vorhandensein verwandter älterer Vorstellungen, welche nun ihrerseits in erster Linie aus dem gesamten Vorstellungskreise herauszulösen (*I. Analyse*) sind, worauf (nach Vorwegnahme also des bereits Bekannten) das Interesse des Zöglings um so intensiver sich dem nun darzubietenden Neuen

(*II. Synthese*) zuwendet, zu dessen vollem Verständnis, zur Ableitung also von Begriff, Regel, Gesetz, eine Vergleichung einer grösseren Zahl anklingender Beispiele zu erfolgen hat (*III. Assoziation*), zum Zwecke der nachherigen Zusammenfassung des Allgemeinen, welches vom Individuum abzulösen und seinerseits als Ausgangspunkt für das Herabsteigen zum Besondern zu fixiren ist (*IV. System*), worauf mit dem Übergang vom Wissen zum Können (*V. Anwendung*) der Lernakt abschliesst.

Der Verfasser definirt sodann im III. Abschnitt den Begriff der methodischen Einheit, kommt des weitern auf die häufigen Missverständnisse in Anwendung der Stufen und besonders auf den Vorwurf der Schablonisirung zu sprechen; zum Schlusse folgt eine Wegleitung für das Studium der einschlägigen theoretischen und praktischen Literatur.

Wir möchten diese ganz besonders anregende, auch im Ausdruck klar und übersichtlich gehaltene Schrift aus voller Überzeugung jedem Lehrer, gleichviel welchen äussern Feldzeichens, zum Studium aufs wärmste empfehlen, schliesst ja doch zum mindesten der allfällige Missbrauch einer Sache von vornherein deren richtigen Gebrauch nicht aus. A. F.

Anzeige.

Als die beste und billigste Bezugsquelle für optische und physikalische Gegenstände kann das Fabrikat von J. Falkenstein, Optiker der Augenklinik in Konstanz, bestens empfohlen werden. Derselbe liefert anerkannt bei sorgfältig gearbeiteter Ware zu sehr billigen Preisen.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der Primarschule in Frauenfeld ist eine Lehrereinstelle für die I.—III. Schulklasse, womit je das 3. Jahr auch die Verpflichtung zu 6 Arbeitsschulstunden pro Woche verbunden ist, mit einer Jahresbesoldung von 1400 Fr. neu zu besetzen.

Bewerberinnen auf die Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleite ihrer Zeugnisse spätestens bis Ende des laufenden Monats Mai bei der unterfertigten Stelle einzu-reichen.

Frauenfeld, den 14. Mai 1886.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

brosch. Fr. 1. 35. | Deutscher | geb. Fr. 1. 90.

SCHULATLAS.

Herausgegeben von Keil und Riecke.

36 Haupt- und 21 Nebenkarten.

Preis Fr. 1. 35, solid gebunden Fr. 1. 90.

Ausgezeichnet durch eine praktische Anleitung zum Lesen und Verstehen der Karte, streng method. Anlage, reichen Inhalt, schönen Druck und sehr billigen Preis.

Verlag von Th. Hofmann in Berlin.
SW. Königgrätzerstr. 49.

Marti, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre, Bruchlehre, Schlussrechnung. Alles mit Schlüssel. Einteilung: Landwirtschaft und Hauswesen, Handel, Gewerbe, Bankwesen, Geometrie, Buchhaltung.

Für Schulen.

Spezialität in

linirten Schreibheften, Zeichenpapieren, Schreib- und Zeichenmaterial empfiehlt bestens

Karl Kölla in Stäfa,

Schreibwaarenhandlung.

Muster und Preislisten zu Diensten.

Für Sekundarlehrer.

Infolge Liquidation einer Reisszeugfabrik hat Unterzeichneter eine grössere Partie **Reisszeuge** zu äusserst niedrigen Preisen zum Verkaufe übernehmen können.

In Umfang und Qualität der Ware eignen sich dieselben ganz besonders für Sekundarschüler etc. und sind bei Einzelabnahme zum Preise von 8 Fr. 50 Rp., bei Abnahme von mindestens 6 Stück zum Preise von 7 Fr. 50 Rp. zu haben.

Muster zur Einsicht stehen gerne zu Diensten.

J. U. Meierhans, Handlung von Schreib- und Schulutensilien,
Müllheim (Thurgau).

Schweizerische Lehrmittel.

Baechtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Untere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. 21 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. 2 Fr. 80 Rp., mit Lederrücken 3 Fr.

Mittlere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Aufl. 29 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. geb. 3 Fr., mit Lederrücken 3 Fr. 20 Rp.

Obere Stufe. 45 Bg. Preis br. 6 Fr., ganz in Lwd. geb. 6 Fr. 80 Rp.

Erläuterungen zu Baechtolds deutschem Lesebuch, obere Stufe. Von Eduard Haug, Prof. am Gymnasium in Schaffhausen. Preis geb. 4 Fr.

So viele Stimmen der Kritik über Baechtolds deutsches Lesebuch sich haben vernehmen lassen, sind alle einig gewesen in der Anerkennung der Trefflichkeit desselben, zumal in der neuen Bearbeitung der zweiten Ausgabe. „Es muss eine Freude sein, an der Hand dieses Buches den deutschen Unterricht zu erteilen“, schrieb der zu früh hingeschiedene Rektor Zehender voriges Jahr in Nr. 24 d. Bl., und die beste Bestätigung dieses Urteils bietet die Tatsache, dass Baechtolds Lesebuch sich in raschem Laufe an vielen der bedeutendsten schweizerischen Mittelschulen, sowohl Realschulen als Gymnasien, Eingang verschafft hat, u. a. in Aarau, Basel, Chur, Luzern, Schaffhausen, Solothurn etc. etc.

Breitinger, H., u. Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. 1. Heft. 5. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 2. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp.

— — Résumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., Schweizer Flora. Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Häuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. 
HÄSTILARTEN DES ORNAMENTS in den verschiedenen Kunst-epochen. Vorlagenwerk in 36 Tafeln in gr. 4°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien. 2. Auflage. Preis 6 Fr. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Schweizerische Lehrmittel.

Autenheimer, Friedr. Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung. Bearbeitet im Auftrage des Zentralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. Auflage. Geh. 3 Fr., geb. 3 Fr. 20 Rp.

Theobald, G. Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.
Erster Teil: **Zoologie.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Zweiter Teil: **Botanik.** 2. Aufl. 8°. Broschirt 2 Fr.
Dritter Teil: **Mineralogie.** 8°. Broschirt 2 Fr.

Tschudi, Dr. Fr. v. Landwirtschaftliches Lesebuch. Vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 7. verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Broschirt 2 Fr., geb. 2 Fr. 25 Rp.

Walter, A. Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8°. Broschirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Die echten Normalhemden aus der von Prof. Jäger alleinig konzessionirten Unterkleider-Fabrik W. Benger Söhne liefert das Generaldepot der Schweiz:

Firma: **Bachmann-Scotti in Zürich**

zu nachstehenden Preisen:

| klein | mittel | gross | sehr gross |
|-------------|-------------|--------------|---------------|
| 8 Fr. — Rp. | 9 Fr. — Rp. | 9 Fr. 80 Rp. | 10 Fr. 80 Rp. |

Um ein passendes Hemd zu erhalten, ist die Angabe des Brustumfanges und der Halsweite und bei Hosen die Gurtweite und die innere Schrittlänge erforderlich. Der Versandt nach auswärts geschieht per Nachnahme, Beträge über 15 Fr. franko. Nichtdienendes wird jederzeit umgetauscht.

Lehrmittel

jeder Art

für **Elementar-, Real-, Ergänzungs- und Sekundarschulen, sowie für Mittel-, Bezirks- und Industrieschulen, für Gymnasien, Seminarien und alle übrigen höheren Lehranstalten.**

Ferner:

Schulwandkarten, Erd- und Himmelsgloben, Rechenapparate, Schulwandtafeln, Schiefertafeln, Reissbretter, Reisschienen,

Aarauer Reisszeuge,

sowie auch *andere beste Schulreisszeuge* empfiehlt zu **billigsten** Preisen:

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich
C. E. Roth

Centralhof 22 Bahnhofstrasse
Buchhandlung

Schreib- und Zeichenmaterialien
en gros und en détail.

In **J. Hubers Verlag** sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:

Italienische Flachornamente

für den Schulzeichenunterricht gesammelt and geordnet
von

Prof. U. Schoop,

Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.
24 Blätter 4° in Farbendruck. Preis: 8 Fr.

Pädagogischer Verlag

von **Jul. Rich** in **Chur** und von diesem sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Planta, Dr. P. C., Pädagogik und Schablone. 2 Aufl. Fr. 1. —

Schmid, L., Uebungsaufgaben zum Kopfrechnen. 1. und 2. Teil à Fr. 2. 50

— — Lesebuch für die Volksschule.
1. (Fibel) kart. à 55 Rp., 2. à 65 Rp.,
3. à 75 Rp.

Wiget, Th., Die formalen Stufen des Unterrichtes. 2. Aufl. Fr. 1. 50

Preis-Courant

von

Ad. Meyer in Endingen
(Aargau).

Schweizertinte. Encre suisse.

In $\frac{1}{16}$ Literflaschen per Stück — Fr. 25 Rp.
- $\frac{1}{2}$ - - - - - 60 -
- $\frac{1}{1}$ - - - - - 1 - - -
Offen in Korbflaschen (nicht unter 6 Liter) per Liter — - 50 -

Lehrbuch

der einfachsten und kürzesten

Buchhaltung

zum Selbsterlernen. (M 5617Z)
sowie zum Unterricht in

Real- und Fortbildungsschulen
mit dazu passenden Uebungsheften.

Lehrbuch Fr. 1, Uebungsheft Fr. 1. 50.

Bei Mehrabnahme entsprechenden Rabatt
C. A. Haab in Ebnat.

Stellegesuch.

Ein Lehrer mit dem Patent für Fortbildungsschulen (Realschulen), der sich im Laufe des letzten Jahres durch seinen Aufenthalt in der französischen Schweiz die Kenntnis der franz. Sprache erworben hat, sucht auf 1. Juli nächsthin eine Stelle als Stellvertreter (bis November) an einer Primar- oder Realschule oder in einem Pensionat. Wenn nötig auch Erteilung von Violinunterricht sowie die Anfänge des Klavier-spieles. Offerten unter Chiffre H. W. sind zu richten an die Exped. d Bl.

So lange Vorrat erlassen wir

Schulhefte

per 100 à 15 Fr.

Musterhefte stehen gratis u. franko zu Diensten.

Schweizerische Lehrmittelanstalt Zürich
C. E. Roth.

Billigste Bezugsquelle.

Schreibhefte von 3 Bogen, sowie Um-schlag und Lösblatt zu 5, 5 $\frac{1}{2}$, 6 Rp. und höher empfiehlt (H 425 G)

St. Jost, Lehrer in **Herisau.**